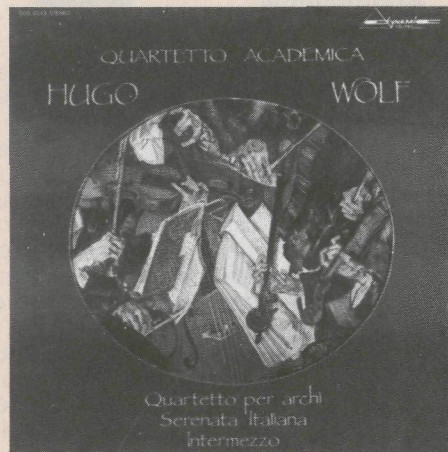




Brillanter Wolf in schlechter Verpackung.

WOLF, Quartett in d-Moll, Intermezzo, Italienische Serenade; Quartetto Academica (Marianne Sirbu, Ruxandra Colan, James Creitz, Mihai Dancila);

Dynamic/Le Connaisseur DDS 6033 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984

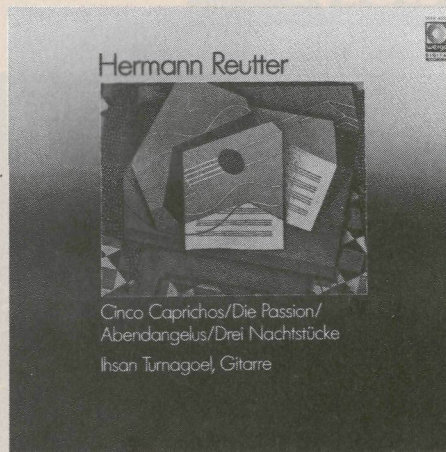
Klangbild: Direkt und präsent.

Fertigung: Ohne Mängel; fehlerhaftes Cover mit italienisch-englisch-französischer Werkeinführung.

Vergleichseinspielung: Keller-Quartett (Dea 92709).

Irreführend ist die Bezeichnung auf der Rückseite des Covers, auf dieser Schallplatte seien Hugo Wolfs sämtliche Werke für Streichquartett enthalten, denn außer dem hier enthaltenen Streichquartett in d-Moll, „Entbehren sollst du, sollst entbehren“, dem humoristischen Zwischenspiel „Intermezzo“ und der Serenade in G-Dur hat Wolf zwei Sätze eines Streichquartetts in F-Dur sowie eine zweisätzige Serenade hinterlassen, die hier nicht berücksichtigt sind. Verwirrend ist auch die Werkbezeichnung „Serenata italiana“, denn dies ist die Bezeichnung für die Orchesterfassung der Streichquartett-Serenade. Den Entstehungsdaten, die in der dreisprachigen, aber nicht ins Deutsche übersetzten Werkeinführung genannt sind, ist nicht zu trauen. Der dickste Fehler ist den Editoren aber auf dem Cover unterlaufen, wo Hugo Wolf ein Lebensalter von 101 Jahren beschieden wird, da als Geburtsjahr statt 1860 das Jahr 1802 genannt wird! Sieht man von den – für eine deutsche Pressung sicher reparablen – äußerlichen Fehlern ab, ist die vorliegende Schallplatte eine echte Bereicherung des Repertoires, so ausdrucksvoll, technisch auf hohem Niveau, so souverän in der Beherrschung seiner Mittel musiziert das Bukarester Quartetto Academica Wolfs Beitrag zur Kammermusik. Das bei uns auch durch Rundfunkproduktionen und Schallplattenaufnahmen bei Schwann bekannte Ensemble beweist in seiner Interpretation des d-Moll-Quartetts die frühe Reife des Künstlers, läßt aber jenseits der Tragik des „Faust“-Zitates einen anderen Wolf errahnen, einen der Feierlichkeit Bruckners abholden Bekenner zur Heiterkeit und Abwechslung, deren artifizielles Abbild und Nonplusultra die Liedform ist.

Peter P. Pacht



Hermann Reutters Vermächtnis für die Gitarre.

REUTER, Abendangelus, Die Passion in 9 Inventionen op. 25, Cinco Caprichos sobre Cervantes, Drei Nachtstücke aus den Fantasistücken op. 28; Ihsan Turnagoel (Gitarre);

Wergo 4008 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: Oktober 1984

Klangbild: (LP) Nicht immer transparent.

Fertigung: Einwandfrei.

Anlässlich der Transkription seiner „Cinco Caprichos sobre Cervantes“ erklärte der Stuttgarter Komponist einmal, eigentlich habe er sich bei diesem Werk von Anfang an die Klangwelt der Gitarre vorgestellt. In der Tat finden sich unter den Bergen von originalen Gitarrenkompositionen nur wenige Stücke, die wie die hier eingespielten so klar auf die Ausdrucksmöglichkeiten und -grenzen des Instrumentes zugeschnitten wären und die so deutlich von der Vorstellung des Gitarren-Klanges bestimmt sind.

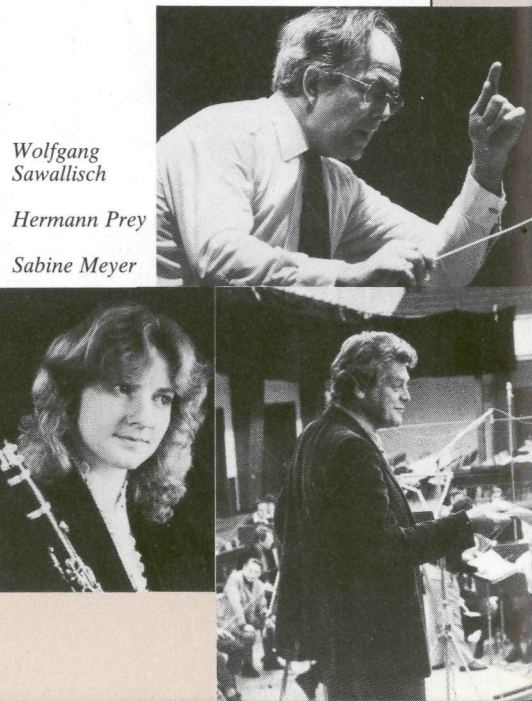
Ihsan Turnagoel schuf seine Adaptionen auf der Basis eines zweieinhalbjährigen lebendigen Austausches mit dem Komponisten, bis in dessen letztes Lebensjahr (1984) hinein. Ein Blick auf die eingespielten Werke macht deutlich, wie sehr die Ursachen der Hinwendung des Lyrikers der deutschen Moderne zum Klang der Gitarre (unter dem künstlerischen Vermächtnis Hermann Reutters befinden sich ein einzelnes Gitarrenlied sowie ein – unvollendetes – Doppelkonzert für zwei Gitarren und ein Bläserensemble) in der musikalischen Tradition verwurzelt sind: Reutter rezipiert Spanisch-Volkstümliches quasi durch die Brille der Impressionisten (Ravel, der frühe und mittlere Debussy). Alle eingespielten Werke liegen in den ursprünglichen Fassungen nicht auf Platte vor. Ihsan Turnagoel ist ein hochsensibler, virtuoser Interpret, der das Expressivo des Lyrischen herausarbeitet und dem Dramatischen den emotionalen Kern nicht absprechen will; sein Plädoyer gilt gleichermaßen dem Instrument wie dem Reutterschen Werk. – Eine Frage als Fazit: Was wußten wir von Isaac Albéniz, was von Enrique Granados – ohne die Gitarre-Transkriptionen ihrer Stücke? Vielleicht soll Hermann Reutter ein ähnliches Schicksal beschieden sein. . . .

Susanne Benda

EMI Electrola eröffnet das Weber-Jahr

Mit insgesamt zehn Veröffentlichungen ist das Plattenangebot, das die EMI Electrola zur 200-Jahr-Feier von Carl Maria von Weber (November '86) jetzt auf den Markt bringt, erfreulich umfangreich ausgefallen. Es handelt sich dabei z. T. um Remakes älterer Stereo-Produktionen, deren Bänder digital überspielt wurden, sowie um digitale Neuaufnahmen. Unter den Wiederveröffentlichungen aus dem Weber-Katalog finden sich drei Operngesamtaufnahmen:

„Euryanthe“ (unter Janowski, EMI 2906983), „Freischütz“ (Keilberth, 2906963) und „Abu Hassan“ (Sawallisch, 2906943). Neuproduziert wurden die Messe Nr. 1 Es-Dur mit Laki, Schmil, Protschka, Rootering, Chor und Orchester der Bamberger Symphoniker unter Horst Stein (2703651) und die beiden Klarinetten-Konzerte sowie das c-Moll-Concertino. Sabine Meyer ist die Solistin, Herbert Blomstedt begleitet mit der Staatskapelle Dresden (2703591). Erstmals im Programm finden sich auch die Klavierkonzerte Nr. 1 und 2 und das Konzertstück f-Moll op. 79. Peter Rösler, der DDR-Pianist mit internationalen Karrierechancen, hat den Klavierpart übernommen, wiederum begleitet die Dresdner Staatskapelle unter Herbert Blomstedt (2703581). Ergänzt wird das Weber-Repertoire der EMI durch eine Ouvertüren-Platte, die Wolfgang Sawallisch in den 60er Jahren mit dem Philharmonia Orchestra aufgenommen hat (2907181), Liedern, gesungen von Hermann Prey, am Klavier begleitet von Leonard Hokanson (2906951), sowie durch eine Produktion mit dem Titel „The gallant Troubadour“, die neben Werken von Beethoven zehn schottische Nationalgesänge von Weber enthält, die von dem Tenor Robert White interpretiert werden (2703231).

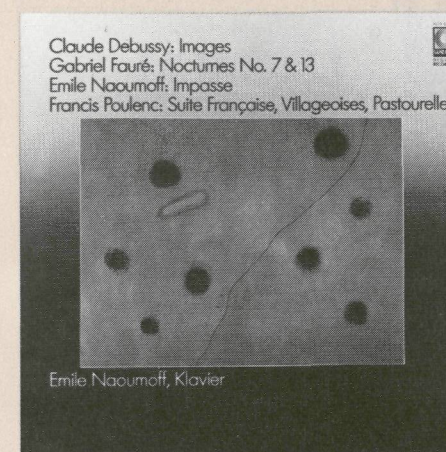


Wolfgang Sawallisch

Hermann Prey

Sabine Meyer

KLAVIERWERKE



Überwiegend Heiteres aus Meisterhänden.

DEBUSSY, Images (1894), FAURÉ, Nocturnes Nr. 7 und 13, NAOUMOFF, Impasse (1983), POULENC, Pastourelle (1927), Suite Française (1935), Villageoises (1927); Emile Naoumoff (Klavier);

Wergo 60125 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Geringfügig trocken, analytisch, mit etwas scharfen Spitzen, insgesamt auf akzeptablem Niveau.

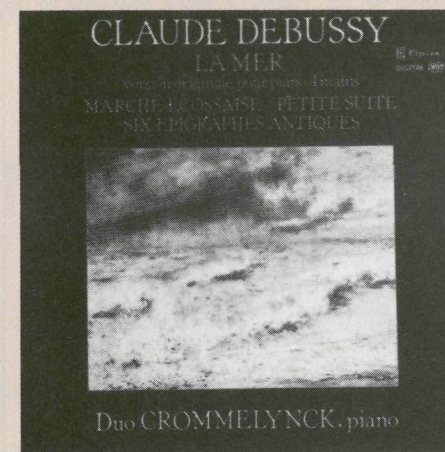
Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielungen: Kocsis (Debussy: Philips CD 412 118-1), Schubert-Weber (Pastourelle: Kaskade K 30051), Heidsieck (Fauré: WRC 893/4), Tacchino (Villageoises: EMI/ASD 2 C 096-73101).

Es ist dem 23-jährigen Bulgaren Emile Naoumoff nicht anzukreiden, wenn er sich als Interpret mit enormen technischen und intellektuellen Reserven nicht wie zahlreiche seiner Generationskollegen auf die „Appassionata“ stürzt, sondern in abgelegenen, aber reinen musikalischen Wässern seine klavieristische Angel auslegt. Poulenques „Pastourelle“, die sieben-teilige „Suite Française“ mit ihren kleinformatigen Charakterbildern und die extrem kurzen „Villageoises“-Tänze erweisen sich als glücklicher Fang – sozusagen Musik ohne Fett und ohne Gräten. Die sechs dörflichen Bewegungsskizzen (Spieldauer: 4'36'') werden in einer Coda gedanklich zusammengefaßt. Und auch im Verlauf der „Suite Française“ kann man immer wieder subtile Ordnungsprinzipien entdecken, auch wenn auf den Maximen einer unkomplizierten Tagtraumästhetik das ideelle Gerüst aufgerichtet ist. Claude Debussys „Images (oubliées)“ aus dem Jahre 1894 – drei augenblicklich stark beachtete Vorläufer der beiden ausgereiften „Images“-Serien – wurden sehr früh schon von Jörg Demus angepriesen. Neben der vielgelobten digitalen Kocsis-Einspielung vermag die Wergo-Variante mit Naoumoff pianistisch zu bestehen.

In den Fauré-Nocturnes aktiviert Naoumoff sein reiches Klangsensorium und zeigt Entschiedenheit bei der Fixierung von Höhepunkten, eine Fähigkeit, die ihn auch durch seine brillante, vergleichsweise plapperige „Impasse“-Komposition leitet, mit der diese bemerkenswerte Platte nach alter Manier schöpferisch und nachschöpferisch zugleich endet.

Peter Cossé



Interessantes in lascher Darbietung.

DEBUSSY, La Mer, Marche Ecossaise, Petite Suite, Six Epigraphes Antiques; Patrick Crommelynck, Taeko Kuwata (Klavier);

Claves/Disco-Center D 8508 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Leicht verwaschen, uncharakteristisch.

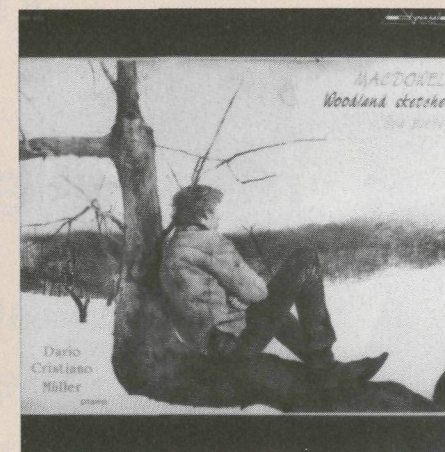
Fertigung: Befriedigend.

Selten bekommt man Claude Debussys „La Mer“ in der Fassung für zwei Klaviere zu hören. Wie auf der Platte deutlich wird, ist dies eigentlich sehr schade. Debussy hat die Komposition zunächst in dieser Fassung niedergeschrieben, erst wenige Monate vor der orchestralen Aufführung machte er sich an die Instrumentation (dieses Phänomen ist übrigens bei Debussy wie auch bei Ravel häufiger zu beobachten; selbstverständlich muß die Orchesterfassung von „La Mer“ weiterhin als die Originalversion betrachtet werden).

In der Klavierausführung enthüllen sich einige Strukturen des Werks, die im instrumentalen Gewande verdeckt bleiben. Themen geraten plastischer, in gewisser Hinsicht auch selbstverständlicher. Das Werk hat mehr Konturen, der impressionistische Schleier ist beiseitegezogen oder entpuppt sich entschieden klarer als Liniengeflecht. Soviel ist auch aus dieser Einspielung zu erfahren; dennoch müssen hier große Abstriche gemacht werden. Denn von ausgeprägter Anschlagkultur, die ja gerade bei Debussy von so entscheidender Bedeutung ist, wird man in dieser Einspielung kaum etwas spüren. Da wird in der Regel nivelliert oder überspielt, was empfindsam abgetönt werden sollte.

Dieser Mangel ist auch in den anderen vierhändigen Stücken auszumachen. Die geheimnisvoll kargen „Epigraphes Antiques“ geraten ausgesprochen flach, den Tonlinien ist nicht nachzulauschen, die fremdartige Distanz des Klangs wandelt sich eher in Ratlosigkeit, die Musik bleibt seltsam hohl in der Luft hängen. Viel Pedal führt obendrein bei diesen Stücken genau in die falsche Richtung. So bleibt trotz des Interesses, das man der Musik entgegenbringt, ein unbefriedigtes Gefühl zurück: Es wäre hier weitaus mehr zu machen gewesen.

Reinhard Schulz



Ein Schweizer bekennt sich zu MacDowell.

MACDOWELL, Woodland Sketches op. 51, Sea Peaces op. 55; Dario Cristiano Müller (Klavier);

Dynamic/Le Connaisseur DDS 6032 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: Ausgewogen.

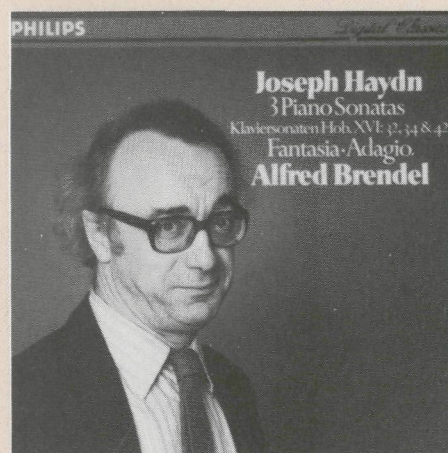
Fertigung: Mäßig.

So verbreitet Einzelheiten aus den lyrischen Klavierstücken von Edward MacDowell auch sind, die entsprechenden Werkgruppen blieben, zumal in unseren Breiten, verhältnismäßig unbekannt. Die Dynamic-Einspielung mit dem aus der Schweiz stammenden Pianisten Dario Cristiano Müller sollte all jenen spezialisierten Hörern romantisch-zarter Klaviermusik willkommen sein, die sich nicht damit begnügen wollen, zwei oder drei Versionen des d-Moll-Klavierkonzerts von MacDowell zu kennen oder gar zu besitzen. Freilich gilt es hier zu warnen. Müller gibt sich keine pianistischen Blößen, aber er versäumt es auch, mehr von der Individualität der Stücke herauszustellen, als eine objektivierende, beschauliche Vortragsart zu gewährleisten vermag. Ich möchte nicht gerade herzblutende Selbstaufopferung fordern, denn dazu sind diese Miniaturen doch zu diskret. Wenn der Interpret aber nur sparsam andeutet, was er meint, wenn er nicht bereit oder imstande ist, seine Überzeugtheit von der Qualität dieser elegant-sentimentalen Charakterbilder glaubhaft darzustellen, dann läuft er Gefahr, den Hörer im Unklaren darüber zu lassen, um was es MacDowell und ihm, dem Vollziehenden, eigentlich geht.

Sorglose Preßtechnik und eine knapp unterdurchschnittliche Aufnahmequalität verringern den Wert dieser von der Werkauswahl her beachtenswerten Platte auf unnötige Weise.

Peter Cossé

ORGEL



Brendel auf dem Weg zur Haydn-Entspannung.

HAYDN, Klaviersonaten e-Moll Hob. XVI:34, h-Moll Hob. XVI:32 u. D-Dur Hob. XVI:42, Fantasie C-Dur Hob. XVII:4, Adagio F-Dur Hob. XVII:9; Alfred Brendel (Klavier);
 Philips CD 412 228-2 (WD:54'36'') DDD
 LP 412 228-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Präsent, natürlich, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Buchbinder (Telefunken 6.35 249 FK).

Brendels Beschäftigung mit Haydn wird zunehmend zu einem Kernpunkt seines interpretatorischen Tuns. Was die frühere Auseinandersetzung auf Schallplatten (Sonaten C-Dur Nr. 48, D-Dur Nr. 51 und C-Dur Nr. 50, Philips 6514 317) noch wenig zeigte, umso mehr aber jüngste Eindrücke im Konzertsaal, wird auch bei der vorliegenden Einspielung mit Werken aus der Entstehungszeit um 1770 manifest: Der „Denker“ löst sich zunehmend vom manuellen Druck, der sein Spiel in den siebziger Jahren kennzeichnete, die Spielfiguren kommen nun lockerer, und Haydnscher Passagenwitz erfüllt nunmehr nicht nur den Geist, sondern auch die Fingerspitze. In der neuen Einspielung läßt sich das etwa am „Innocentement“-Finale aus der e-Moll-Sonate ablesen, das trotz oder gerade wegen des nicht überzogenen „Vivace-molto“-Tempos die frische Luft einer pointierten Artikulation atmet. Das heißt nicht, daß Brendel hier seinen alten, vielbesungenen Qualitäten abschwört, dafür ist sein Spiel weiterhin musikalisch viel zu abgesichert, auch emotional zu erfüllt, aber der Eindruck der Freude an schärferer Zeichnung, den seine Live-Einspielung der Beethoven-Konzerte unter Levine zum Vorschein brachte, findet hier seine sinnvolle Fortsetzung. Mag sein, daß manchem Haydn-Freund, der an Buchbinders forschende Trockenheit gewöhnt ist, hier immer noch zu viel Binnendynamik im Spiel ist, doch an dem superben Niveau dieser Einspielung dürfte durch das Ineinandergreifen von detailgenauer Texterfassung, klanglicher Nuancierung und spielerischer Bewältigung dann doch kaum zu zweifeln sein. Auch die Klangtechnik hat sich von alten Baßvorlieben befreit und stellt Brendels Exegese vorbildlich in den Raum.

Nikolaus Deckenbrock



Zu Schubert gefunden.

SCHUBERT, Klaviersonaten G-Dur D 894 und A-Dur D 959, Impromptu Ges-Dur D 899; Elisabeth Leonskaja (Klavier);
 Amadeo 415 198-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Nicht sehr ausgreifender, in den Spitzen gekappt wirkender Klavierton ohne überzeugende räumliche Komponente.
Fertigung: Störende Einlaufgeräusche, etwas verwelt, leichtes Rauschen.
Vergleichseinspielungen: Brendel (Philips 6747 175), Dalberto (D 959: Erato ECD 88116), R. Serkin (D 959: CBS 39055), Ashkenazy (D 894: Decca TIS SXL 6602 AW).

Nach ihrer Liszt-Platte, die unter anderem die aufwendige, kräfteraubende Übertragung der Wagnerschen „Tannhäuser“-Ouvertüre enthielt, wendet sich die in Wien lebende Elisabeth Leonskaja zwei bedeutenden Werken Franz Schuberts zu. Sie eröffnet die A-Dur-Sonate dezidiert, aber nicht demonstrativ „beethovenisch“, überläßt sich träumerisch den Wechseln der melodischen Durchführungen und findet auch im „Andantino“ ein tragfähiges Konzept, um lyrisches Schaukeln und plötzliche Exaltation im Gleichgewicht zu halten. Man darf hier nicht an Brendel denken, der mit seiner Aufnahme der Fantasie-Sonate in G-Dur Maßstäbe philosophischer Versenkung und klanglicher Beglückung gesetzt hat, doch gelingt es Elisabeth Leonskaja in jeder Phase der beiden Werke, Klavierspiel als „Mitteilung“ human zu halten. Insofern ist ihre – rein pianistisch nicht immer bis ins Letzte durchgefeilte – Einspielung auch einer gerade in Frankreich erschienenen Version der A-Dur-Sonate mit Michel Dalberto vorzuziehen. Auf die Plattenausgabe der sonnen G-Dur-Sonate mit Swiatoslav Richter – mancher Musikfreund wird den Rundfunkmitschnitt vom Benson & Hedges Festival 1977 in Erinnerung haben – wird man wohl vergeblich warten. Richters brütend breite Zeitmaße ließen alle Schönheit des Kopfsatzes zum Alptraum bei hellem Tage werden. Den Sonaten läßt Elisabeth Leonskaja das Impromptu in Ges-Dur folgen – eine umsichtige Geste, wie sie von Konzertauftritten vieler Schubert-Spieler her vertraut ist. Vertrauen in seine Hörer setzt auch der Herausgeber: Die Satzbezeichnungen muß man umständlich im Einführungstext auffinden.

Peter Cossé



Gediegene Interpretation.

BACH, Triosonaten BWV 525 – 530; Marie-Claire Alain (Orgel);
 RCA/Erato ZL 30983 DT (1 S 30) DDA
 CD 88146 DDD
Aufnahmedatum: (P) 1985
Klangbild: (LP) Ausgewogen und transparent.
Fertigung: Ohne Mängel.

Über die sechs Orgel-Triosonaten, die Bach als Studienmaterial für seinen ältesten Sohn Friedemann schrieb, sagte Albert Schweitzer: „Wer sie gründlich durchstudiert hat, für den gibt es in der alten und ebenso in der modernen Orgelliteratur kaum eine Schwierigkeit mehr, die er dort nicht schon kennen und überwinden lernte... Absolute Präzision im Spiel als Haupterfordernis für die wahre Orgelkunst wird verlangt.“

In der Tat zeigt Bach hier schon alle Schwierigkeiten eines technisch überlegenen Orgelspiels. Aber das ist nur ein Teilstück wahrer Orgelkunst. Das Schwergewicht liegt in gleichem Maße in der Kantabilität, in der Vielgestaltigkeit musikalischer Ausstrahlung, gleichgültig, ob es sich um ruhige oder bewegte Teile handelt. Was die ersteren betrifft, so zeigt Marie-Claire Alain eine musikalische Meisterschaft, die unübertroffen erscheint. In den raschen Sätzen werden manche Partien vielleicht etwas zu schnell, wenn auch technisch blitzsauber gebracht, allerdings ohne agogische Rückungen und dadurch etwas einförmig. Jede Spielweise kann ihre Berechtigung haben, wenn der Hörer nicht den Eindruck gewinnt, als ob dem Spieler das Tempo davonläuft. Das ist hier auch in den bewegten Sätzen nicht der Fall. So erhalten die Sonaten ein Niveau, das ihnen Interesse bei anspruchsvollen Hörern sichert, und dies um so mehr, als auch die hier eingesetzte Orgel allen Ansprüchen genügt.

Herbert Briefs

HUNGAROTON

– Qualität aus Ungarn –

Ein guter Name für gute Namen

Bartók Quartett · Daniel Benkö · Leonard Bernstein · Budapest Blechbläser · Budapest Sinfonieorchester · Camerata Hungarica · Capella Savaria · József Dene · Paul Esswood · Eva Farkas · János Ferencsik · Adám Fischer · Iván Fischer · Franz Liszt Kammerorchester · Lamberto Gardelli · Josef Gregor · Dénes Gulyás · Julia Hamari · Magda Kalmár · Veronika Kincses · Otto Klemperer · Zoltán Kocsis · Dénes Kovács · Gábor Lehotka · Eva Marton · Nicholas McGegan · Lajos Miller · Janós B. Nagy · Tamás Pál · Guiseppe Patané · Eve Queler · Deszö Ránki · Josef Réti · János Rolla · Sylvia Sass · Schola Hungarica · Jaap Schröder · Renata Scotto · Sándor Sólyom-Nagy · Klára Takács · Takács Quartett · Tatrai Quartett · Ilona Tokody · Ungarisches Staatsorchester u.v.a.

Über unsere laufenden Neuerscheinungen auf Schallplatte, Compact Disc und Musi-Cassette informiert Sie ihr Fachhändler. Sollten Sie keinen in Ihrer Nähe haben, fordern Sie bitte unseren neuen Gesamtkatalog an. Sie erhalten ihn von unserem Exklusivvertrieb für die Bundesrepublik Deutschland:

helikon musikverlag gmbh



Heuauerweg 21
6900 Heidelberg